

G - Ch  
Hinwil  
1918

Chronik  
der  
Gemeinde Hinwil.

pro 1918.



G 163 Vf.

1870

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

Nach den "Hestagen" (12 Tage von  
 Weihnachten an gerechnet) zu schließen, hätte  
 1918 punkto Wetter ein glänzendes <sup>Wetter</sup> werden müs-  
 sen. Der Schnee, der seit Weihnachten lag, hatte  
 eine gute Schlittbahn erstehen lassen, die von  
 Einheimischen und Fremden lebhaft benutzt wurde,  
 namentlich am 6. Januar, einem prächtigen Föh-  
 und Sonnentag. Der 8. Januar bringt einen großen  
 Haufen Schnee mit anziehender Kälte in Folge. Schnee-  
 höhe stellenweise 50 cm. Die Mitte Januar einbre-  
 sende sehr schöne Witterung mit bis auf  $+10^{\circ}$  stei-  
 gender Temperatur räumt <sup>den</sup> innerhalb 3 Tagen mit  
 den Schneemassen auf. Gegen Ende des Monats sind  
 Nachfröste, doch keine eigentlichen Wintertemperaturen  
 zu verzeichnen (Berg  $+3^{\circ}$ , Tal  $-4^{\circ}$  d.). Das bis  
 Mitte Februar anhaltende schöne Wetter läßt in den  
 Wiesen schon die Schneeglöcklein und Kaspelchen hervor-  
 sprießen und die Wiesen beginnen zu grünen unter  
 der <sup>fast</sup> sommerlichen Wärme des Tages. Mit seltenen, kurzen  
 Unterbrechungen ist bis zum April schönes Wetter zu  
 notieren. Das wunderbar prächtige frühe Palm-  
 sonntag (24. März.) sei in dieser Beziehung noch besonders  
 hervorgehoben. Der Abend des 8. April bringt das  
 erste Gewitter, und in der folgenden Woche sind  
 Blitz- und Donner alltägliche Erscheinungen. Vor  
 da an verdicktem Nebel und dichten Wolken die  
 Gegend während mehrerer Tage, bis <sup>am</sup> 19. <sup>des</sup> 21. April  
 mit winterlichem Flockengewimmel und empfind-  
 lichem Temperaturfall eine Entspannung herbei-  
 führen, zum Schaden der schon stark hervorgebro-  
 chenen Blüten von Hirsch- und Zwetschgenbäumen.  
 Ab 25. April schönes Frühlingswetter, das einen  
 wunderbaren Monatsmonat in Folge hat. —  
 Mit Pfingsten <sup>19. 5.</sup> begann bei schönem Wetter schon die  
 Leuerute. Mehr als die Sonne mußte freilich der Wind  
 meistens trocken. Hoch wickelte sich die Leuerute außerst  
 rasch ab, in derart kurzer Zeit, daß die Gefahr der

Selbstentzündung, der Futterstapel befürchtet werden mußte. Der 5. Juni versetzte wieder in den Winter zurück, indem es am Nachmittag eine Zeit lang schneite. Die Temperaturabnahme hatte für den 6. Juni Reif in Folge, dem außerhalb des Dorfes stellenweise Kartoffeln und Bohnen zum Opfer fielen. Auch das Ende des Monats war fast beständig so kalt, daß man frieren mußte! (So berichtet meine Mutter, die während meines Grenzablösungsdienstes, 27. Mai - 8. Sept., für mich die Notizen führte) - Besser ließ sich der Juli an, der in seiner Mitte heiße Tage mit 35° d. Schatten-temperatur aufwies und überall Hoffnung auf einen guten 1918<sup>er</sup> erweckte. Der August begann mit unfreundlicher Kühle, gegen den Schluss steigende Temperatur mit Hitze und Trockenheit, am Monatsende Barometersturz, die Höhen zeigten Schneefall und außerhalb des Dorfes lag Reif auf den Fluren. Der September war ein unfreundliches Gesell, aus dem Einerlei von Regen, Wolken & Nebel gegen die Sonntage hervor, die meistens zu Ausflügen benutzt werden konnten. <sup>15. Sept. schöner Beleg!</sup> Erst der Oktober brachte wieder eine Reihe recht schöner Tage, die an Obst und Wein gut machen mußten, was ihre Vorgänger versäumt hatten. Sie waren auch der Grund, daß hier weit in den November hinein Gras gemäht und das Vieh geschützt werden konnte. Der November wies keine ausgesprochene Schnee- oder Regenperiode auf. Erst der Schluss begann auf den Winter hinzuweisen, indem an einzelnen Tagen der Bodensee seinen weißen Hut anzog und auch bei uns die Flocken saubere ohne je längeres Bleiben zu haben. Erst nach einem heftigen Sturmwind am 19. Dez. (in Zürich ein gewisses mit großen jedoch weichen Fraupen!) konnte sich der Schnee für ein paar Tage auch ins Tal festsetzen. Der Wunsch nach einer weißen Weihnacht wurde aber schon am 22. Dez. zu Nichts durch einsetzenden Regen, der im Verein mit dem schmelzenden Schnee am 23. Dez. den Müldbach zum Überborden brachte, im Possikonser Ried und

stehende Keller unter Wasser setzte. Einzig der Fackel behielt die ganze Zeit seine Schuckappe, sodass bergeseitige Freunde wohl zum Genuss des Skifahrens mögen gekommen sein. Letzte der Jahresherbstbeginn anziehende Kälte bis auf  $-8^{\circ}$  C. gebracht, so klug das Jahr in frühlinghafte Wärme aus mit starkem Schneeeinschlag.

Der wie letztes Jahr ausnehmend schöne Kai ließ schon in seiner Mitte die Reisernte beginnen, die wie auch der Endet einen mittleren Ertrag bei guter Qualität abwarf. 1918 war für unsere Gegend ein Flugsahr der Kaikäfer, weshalb eine Zeit lang die Bevölkerung zum Fang des Schädlinge angehalten war. Die Schuljugend der Sek. Schule beteiligte sich unter Führung der Lehrer an der Jagd, die für sie den Betrag von etwa 80. Fr. abwarf, aus welcher Summe sie teilweise die Kosten für eine Fußwanderung ins Etzelgebiet bestritt. — Der Frühlingsfrost im April und das Auftreten der Kaikäfer beeinträchtigten den Ertrag an Kirschen und Apfelsinen erheblich, während die <sup>Reisernte</sup> Obsternte die Schätzung meistens weit übertraf, namentlich was die Äpfel anbelangte. Die Birnen hatten im vergangenen Jahr sich übertragen. Wo der Winter die Kartoffelstauden <sup>nicht</sup> mit seiner Kälte geschwächt hatte, variierte der Ertrag von ausgesprochenes Miserable bis zu sehr guten Stalleruben. Ausnehmend gute Erträge wies auch das Getreide auf, sodass mit dem November sehr viele Bauern Selbstversorger wurden und, angeregt durch die heutige Erfahrung, ohne weiteres große Mehraupflanzungen stattfanden. Daß die Bauern gesonnen sind, diesen Erwerbszweig nun nicht mehr so ohne weiteres wieder an die Fraserwirtschaft abzutauschen, geht ~~es~~ aus ~~dem~~ der Ausschaffung mehrerer größerer Maschinen durch Einzelne oder Korporationen hervor. (Säe- & Dreschmaschinen, letztere mit Hand- oder elektr. Betrieb.) Kais & Kewat hatten auch versucht Aupflanzung gefunden.

Für die Menschenhaut 1918, in  
 Zeichen der Rationierung und sonstiger Ein-  
 schränkungen. Zwar der Beginn war noch normal,  
 indem das Neujahr Hauptaufführung und Abend-  
 unterhaltung des Männerchors in "Tirschen" brachte.  
 Am 27. Januar folgte das Kränzchen der "Harmonie  
 am Rachtel", am 17. Februar die Generalversammlung  
 des Männerchor, am 24. Februar die Abendunterhaltung  
 von Turnverein & Töchterchor, mit ihren flotten  
 Aufführungen. Sagenbergscher Rücklein ein willkom-  
 mener Ersatz für die nichtgefeierte Fastnacht.  
 Der Blaukreuzverein bot einen Lichtbildervortrag  
 über "Alkohol und seine Folgen", während der  
 Kirchenchor seinen Passionsmitgliedern einen von  
 passenden Liedern umschauten und von Herrn  
 Fekan Pass erklärte Serie Lichtbilder über  
 das Leben Luldsch Kwinglis zum Besten gab.

Eine kleine Gemeinde von Freunden der Jugend  
 fand sich am schönen Palmsonntagnachmittag in  
 der Kirche zusammen, um einer von Lehrern  
 und Sekundarschülern veranstalteten musikalisch-  
 rezitatorischen Aufführung beizuwohnen, deren  
 Ertrag zur Aufführung einer Jugendbibliothek  
 bestimmt war.

Fast überreich an Vorträgen ist die erste  
 Hälfte 1918 zu nennen. Herr Regierungspräsi-  
 dent Wetstein sprach im Januar über "Kriegs-  
 wirtschaftliche Maßnahmen", dabei namentlich  
 auf die durch die böse wirtschaftliche Lage unseres  
 Landes nötig gewordene Rationierung der Verbrauchs-  
 stoffe und auf die Landmeliorationen hinweisend.  
 Etliche Versammlungen und Referate wurden nötig,  
 bis eine von jüngeren Gemeindegliedern angestrebte  
 Neuorientierung des alten demokratischen Gemeinde-  
 vereins zustande kam und mit dem Eintritt  
 jüngerer Kräfte ihren Abschluss fand.

Anfangs April bot Herr a. Lehrer Benz einen fast  
 3stündigen Vortrag über "Die Pflanzenwelt unseres Oberlandes",

als erfahrener Botaniker für sein Thema die  
 in erfreulich<sup>großer</sup> Zahl anwesenden einheimischen  
 und Fremden interessierend. - Im Mai  
 behandelte eine von allen Parteien eingeladene  
 Versammlung~~mit~~ die Initiative betr. Bundessteuer.

In der zweiten Jahreshälfte hat die  
 frische allen derartigen Ausstrengungen voll-  
 ständigen Einhalt, während doch namentlich  
 auf politischem Gebiet noch genug Mensch an der  
 Dunkel gewesen wäre (es seien nur erwähnt  
 die schon lange pendente Motion betr. Steuerbesug,  
 betr. Zahl der Gemeinderäte, neue Feuerungsabla-  
 gen etc.)

Eine Gemeindeversammlung vom 10. März be-  
 willigte diskussionslos Feuerungsablagen von 20 %  
 oder regelte die Besoldung einzelner Gemeindegan-  
 glicher; eine Revision der Gemeindeordnung soll  
 ruhigeren Zeiten anvertraut werden. Neue Taggelder  
 wurden trotz Vorschlag der einzelnen Behörden  
 nicht genehmigt; diese hinter sollten Ehrenstellen  
 bleiben. - Außerordentlichesweise mußte im  
 Januarfang die Gemeinde zusammentreten zur  
 Behandlung einer von über 200 Bürgern ange-  
 strebten Motion betr. Soldzulage an weniger  
 bemittelte Wehrmänner, - 30 an ledige, - 50 Fr  
 an Familienväter. Die Eingabe wurde genehmigt.

Die vom Jahr 1917 übernommene Ra-  
 tionierung gewisser Lebensmittel erhielt erst am  
 Schlufs 1918 ein etwas freundlicheres Gesicht durch die  
 nicht mehr erstehende Hoffnung auf einen baldigen  
 Frieden. Das Jahr hindurch waren die Aussichten  
 immer trübere geworden. Da war einmal der  
 Mangel an Heizmaterial, der der Brennstoffaufteilung  
 rief, einen neuen Fahrplan nach dem andern  
 in Kraft setzte und - um dies nebenbei zu erwähnen -  
 die Raum<sup>beheizung</sup> in der Kirche dahin änderte,  
 daß nur die Emporen besetzt werden wegen der  
 dort oben herrschenden größeren Wärme.

Die <sup>Butter</sup> Fettration von 200 gr konnte, der sich immer mehr äussernden Milchknappheit wegen, bald nicht mehr aufrecht erhalten werden, wurde zeitweise auf 100 gr herabgesetzt, dann wieder auf 150 erhöht, während das Fett mit 100 gr endigte.

Die schon auf 1. Juni vorgesehene Milchrationierung musste erst auf 1. September in Kraft gesetzt werden. 6 dl. pro Kopf und Tag waren Normalration, die bei Kindern unter 15 und Alten über 60 Jahren auf einen l. erhöht wurde. Auf 5 dl. wurde von Bund und Kanton eine Rückvergütung erstatet, um die Preise nicht ins Ungemessene steigen zu lassen; denn 38 Rp sind für eine Landwirtschaft treibende Gemeinde ein hoher Milchpreis. Die eidgenössische <sup>von 1. Proquiter</sup> Milchkasse setzte die Normalration auf 5 dl. hinunter für gesunde von 15-60 Jahren; die Höchstanteile darüber hinaus für Kinder, ältere Leute und Kranke ~~ist~~ ist  $\frac{1}{4}$  Liter.

An Brot durfte man 225 gr beziehen. Dieses Quantum wurde erst mit dem Dezember auf 250 gr gesteigert. Auch die Zucker- und übrigen Lebensmittelrationen konnten auf Ende des Jahres etwelcher Erhöhungen erfahren.

Um jedermann das nötige Quantum Kartoffeln zukommen zu lassen, setzte das Volkswirtschaftsdepartement die Bezugsquote auf 90 kg pro Kopf fest. Hiervil konzentrierte den Bezug anfänglich auf die beiden Konsumablagen, wobei Preise von 20. Fr bezahlt werden mussten trotz des Höchstpreises von 22. Fr. Erst später wurde der Ankauf innerhalb der Gemeinde freigegeben und wickelte sich zur allgemeinen Zufriedenheit ab. Der kantonsrätliche Beschluss verschaffte endlich einem jeden, unter Rückzahlung von mehr bezahlten Beträgen, sein Quantum Erdäpfel zu 20.-Fr. den Bezugs.

Unter der Rubrik „Unfälle“ sei erwähnt, dass sich ein Metzgermeister das Leben nahm durch Erschossen (13. Febr.) wegen seiner schlimmen finanziellen Lage.

Am August fiel dann eines Nachts ein Arbeiter  
aus dem Fenster zu Tode.

Eine <sup>schlimme</sup> ungesährliche Epidemie verhinderte am  
Jahresanfang etliche Kinder am Schulbesuch, namentlich  
in den Außergemeinden; erst Mitte März erlosch sie.  
Mitte Juli begann dann die unheimliche Grippe ihren  
Rundgang und wuchs sich nun handesunglück aus, das noch  
immer neue Opfer fordert. Seit dem 20. Sept nahm die  
Epidemie <sup>stark</sup> ~~merklich~~ zu, namentlich unter den Schülern, dann  
auch unter den Erwachsenen, jedoch ohne schlimme Folgen.  
Soch hatte sie am <sup>15. d.</sup> Festtag den altkathol. Parrer Jak. Ritter  
aus seiner Lebensfähigkeit abgerufen und brachte nun  
in ihrem Verlauf etliche Männer jüngerer Jahrgänge  
an den Rand des Grabes. Zur Verminderung der Ansteckungs-  
möglichkeiten wurden die Schulen bis 16. November eingestellt.  
Am Festtag und zu Weihnachten unterblieb die Auspeilung  
des hl. Abendmahles, und eine Zeit lang nahm man vom  
gottesdienstlichen Gesang Umgang. Vereinsübungen, Tanz-  
und anderweilige Vergnügen wurden verboten, und  
Versammlungen durften nur mit ausdrückliches Erlaub-  
nis der zuständigen Behörde abgehalten werden. Ein  
Wirt, der seinen „Antrinket“ zum Tanzanlaß ange-  
staltete, wurde mit 30.- Fr. gebüßt. Aber trotz all  
dieser Vorsichtsmaßregeln ist die pöckische Krankheit  
immer noch nicht erloschen, sondern scheint neu auf-  
flackern zu wollen, wohl dank dem frühlinghaften,  
feuchtwarmen Wetter des Jahreschlusses.

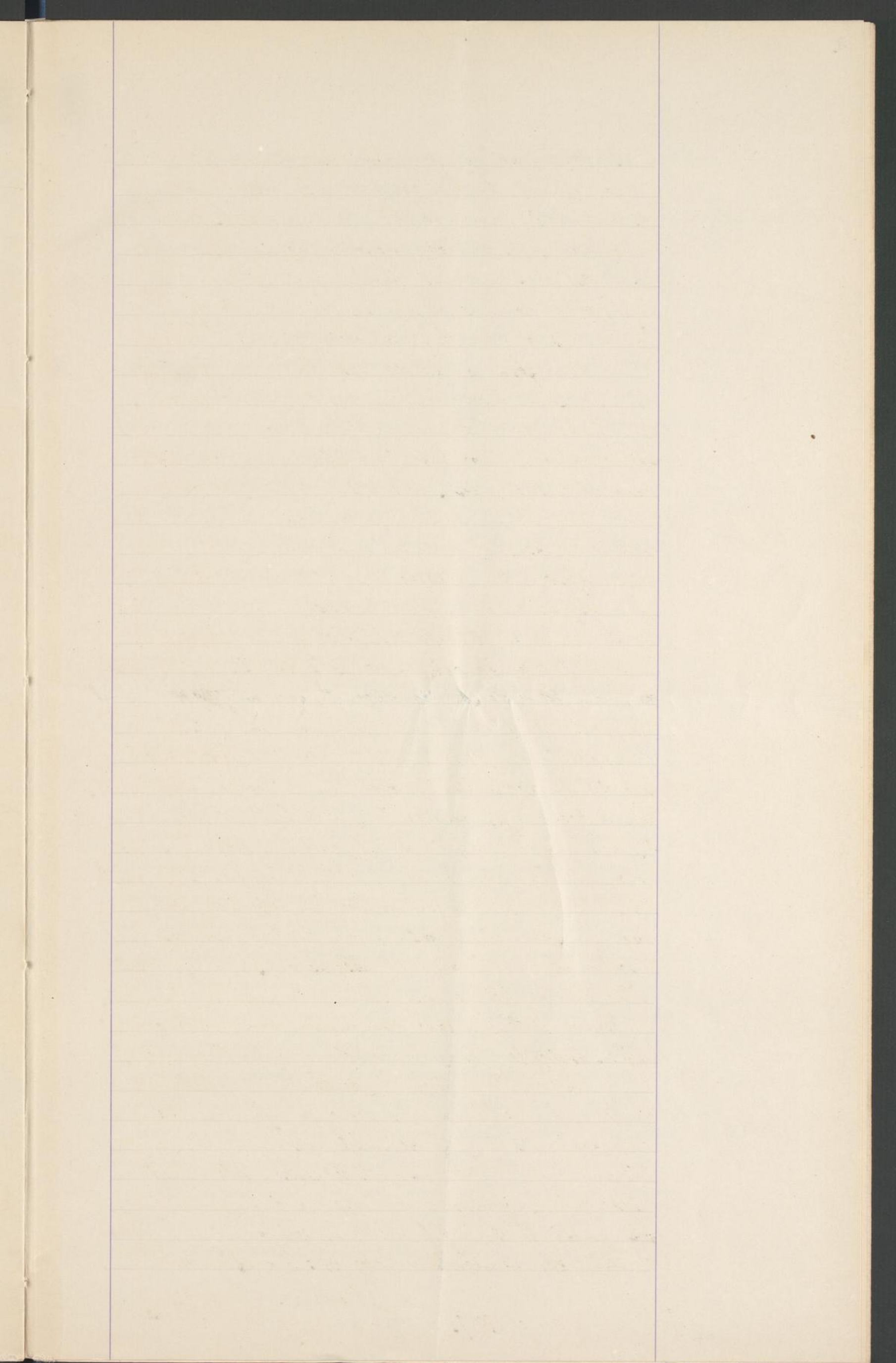
Hätte man so wegen Krieg und Kirche schon  
genug zu klagen gehabt, so brachte der vom Stamm ge-  
risene Generalstreik noch mehr Aufregung. Zwar vom  
Aufgebot neuer Truppen wirkten wir nur das Davon-  
reiten unserer Kavalleristen. Die 14. Brigade war am  
8. Sept. nach 1 monatlicher Feuertverlängerung infolge der  
Grippe eben erst entlassen worden, und die 13. Brigade,  
die die andere Hälfte unserer Milizen enthält, stand noch  
an der Grenze. Soch mußte durch Generalmarsch das  
Aufgebot der Schützenbrigade 15 und von Truppen westschwei-  
zerischer Divisionen verkündet werden am 11. Nov. gegen Abend.

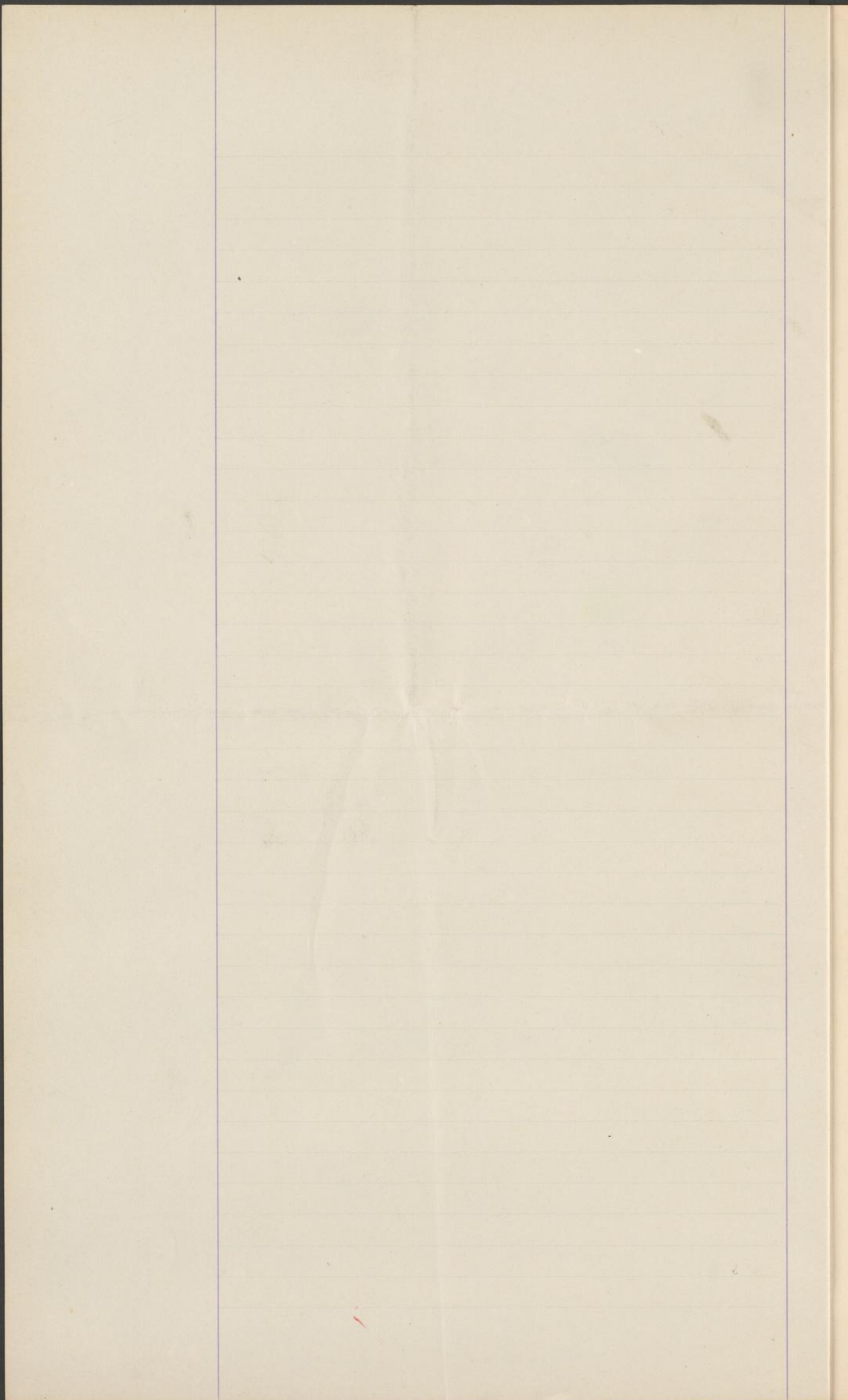
Am 1. Dez hatte sie im Alter  
von wenig über 40 Jahren den  
unermüdeten im Kaufmannsberuf  
tätigen von Hermann Rieger  
aus einem reichen Arbeit-felde  
und einem prächtigen Familienleben.

Durch Delegationen von Arbeitern wurde auf den 9. Nov. morgens  
 9<sup>h</sup> die Schließung der Fabriken verlangt, protesten viele Arbeit-  
 ser einzelner Etablissements nicht mitmachen wollten. Die Massen  
 willfahrten. Der Samstag verlief ruhig. Am 11. wurde  
 weiter gestreikt und unter Führung die Schließung der  
 wichtigsten Anlagen durchgeführt. Leiter der Bewegung war  
 hier oben Assrat & Bez. Richter Waldvogel, der mit meist  
 jungen Schreibern von Rütli & Mettrikon in der Gemeinde  
 umherzog. Der Lugsverkehr war seit 8<sup>00</sup> morgens eingestellt.  
 Die Schüler begaben sich aber auf ihre Posten, und die Brief-  
 träger vertragen, was Autos und Steinfahrer aus den nächsten  
 Gemeinden herbeibrachten. Als Vergeltung dafür, daß in einer  
 Fabrik etliche Scheiben demoliert worden waren, wurden dem Streik-  
 leiter nachts 14/12. auch 2 Scheiben eingeworfen, und die beiden  
 Herren lieferten dem Agitator keine Milch während 2 Tagen.  
 Trotz des proklamierten Generalstreikes war hier oben vom Frend-  
 tag 12. Nov. an ein Abflauen der Bewegung zu verzeichnen, und  
 die vernünftigeren Elemente griffen zur Arbeit. Am 14. rückten  
 dann zum Schutz der Arbeitswilligen Truppen ein <sup>von 11/86</sup>, worauf  
 überall die Betriebe wieder aufgenommen wurden. Als Dank  
 für diesen inneren „Grenzschutz“ wurden die Soldaten am  
 folgenden Sonntag in den Familien zum Mittagessen einquartiert.  
 Hr. Waldvogel mußte etliches hören in der Gerichtsitzung vom  
 14. Nov.: „Was Sie kommen ins Gericht, haben die Regierung stützen  
 wollen und jetzt kommen Sie, um selbst zu regieren? Unverständ-  
 lich!“ Und dgl. mehr. Namentlich die Schuld der Bauern  
 war nur noch an einem Faden; gegen die halbwüchsigen Auf-  
 burschen wären sie wohl bald losgeraten. Im Sprenbach  
 sollen etliche Streiker von Arbeitern <sup>selbst</sup> abgeklopft worden sein.  
 Der Streik hat dem Ansehen der Arbeiterbewegung schwer geschadet,  
 leider, es dürfte aber auch vielen die Augen geöffnet haben!  
 Die <sup>öffentliche</sup> Silvesterfeier wurde dem <sup>1918</sup> der Abschied  
 gegeben. Im Streik war sogar der erste Stoffungsfunken  
 einer besseren Zeit, der Waffenstillstand, <sup>vom 11. 11.</sup> fast verglüht. Lassen  
 wir aber protesten den Mut nicht sinken. Mit dem Frieden  
 mögen allmählig bessere Verhältnisse in die Welt zurückkeh-  
 ren, Zustände, die auf Gerechtigkeit sich gründen, und die  
 den <sup>Weg</sup> von der Revolution weg aus Evolution anbahnen.

Liniwil, im Januar 1919.

Der Chronist: R. Lürliemann





Die Leute sagen immer; Die Zeiten werden schlimmer  
ich aber sage. Nein

Die Zeiten sind nie immer, die Leute werden schlimmer.  
(Spruch am Gasthaus auf der Scheidegg /  
Wald.)

Am Arnel hat mich mein  
Freund gerufen; und gesagt: Du ich hab  
etwas übernommen, Du könntest mir hel-  
fen dabei. Ich soll die Hinwiler Chronik  
schreiben.

Leicht hab ich Ihn zugesagt,  
aber schwer ist mir die Arbeit geworden.  
Grad wie wenn ich ein Häuschen bauen  
sollt, aber nicht so ein Neuartiges, aus  
Schlackensteinen zusammengesetzt, und  
innen und aussen etwas mit Kalk  
verstrichen; sondern ein „Altmödiges“  
himmeliges, mit vielen Finstern, einem  
rechten Gang, so dass man, wie alle Trock  
grad is ganz Hus i. schleicht; einer rech-  
ten Stube, Nebst Stübl, Küche, Hammer  
Keller und Wände.

Zu Unrecht hab ich vielleicht  
meinen Spruch oben hingesezt, denn  
schlimm sind die Zeiten. In manches  
Haus unserer Gemeinde ist die Sorge ein-  
gekehrt. Arbeitslosigkeit heisst das Gespenst  
das manchem Industrie Arbeiter das Leben  
vergällt. Kaum hat sich die „Neue Fabrik“  
Maschinenfabrik Hinwil & Co. einge-  
bürgert, stehen ihre Maschinen wieder  
still und die harten Hände die sonst  
das Eisen feilten und schlugen, mühen  
sich in ungewohnten Notstandsarbeiten.

Weltberühmt sind die St. Galler Sticker-  
eien. Manch Hinwiler Sticker hat in  
einsiger, ausdauernder Arbeit das Seine

zu ihrem Ruhm beigetragen. Heute stehen die freundlichen Sticklebale leer.

Also schlimme Zeit ist es. Der Spruchwahrer würde aber vielleicht doch wieder seinen Spruch an die Hauswand setzen; ... die Leute werden schlimmer.

Ich will nicht reden von der Fest-Seuche, sie holt auch unsere Leute zu Turner, Schützen- und Sängersfest.

Ich will nicht reden vom Wirtshaus, das vordem im Laufhaus geworden.

Ich will nicht reden von vielem, das zeigt, dass es auch bei uns in Hinwil "menschelt".

Aber das Eine! Von der Freiheit kann unsere Zeit reden wie kaum eine andere. Und sind Knechte geworden dabei. Freiheit brüllt die Schuljugend schon, und führt die Frechheit in ihrem Pariser. Freiheit fordert der junge Mensch, und höhnt der Gemeinheit. Freiheit ruft der Mann und ist zum Partei-Sklaven geworden.

Tsch die Hinwiler Chronik soll ja geschrieben werden. Über allem Hasten der Welt gilt ja das Prediger Wort. Alles hat seine Zeit. Geboren werden hat seine Zeit und sterben hat seine Zeit, würgen und heilen, weinen und lachen, klagen und tanzen, suchen und verlieren - lieben und hassen, Streit und Friede - Alles hat seine Zeit.

Von unserem Leben, Lieben und Hassen, will ich also schreiben, und weil wir das Lüzidütsch machen, soll die Mundart wohl zu ihrem Rechte kommen.

In der Nacht ist ein Auto vorbeigefahren.  
Wundernd fragen die Leute, wo der Doktor  
wohl hin sei, es ist doch niemand krank.  
Der Morgen bringt die Aufklärung. „S' Felders  
händ e Chlises übercho.“ Auf dem Fabrik-  
weg und in der Hütte (Lernhütte)  
wird die Neuigkeit bekannt gemacht.  
Jedes gibt die Sache weiter auf seine  
Art. S' Felders händ müesse d' He-  
bamme (in der Aussprache vielfach  
d' Hebanne) hale, s'ist hüt gange, sie  
händ müesse de Doktor ha.  
S' Felders händ e. Tugend.

- händ Tugendfest gha, hüt i' nacht
- ist d' Schiterleig zämme gheit.
- ist der kfe zämme gheit. u. s. w.

Die Männerwelt wird darüber hinweg  
zur Arbeit gehen, aber, s' Wybevölkch muess  
die Sach no chli erschönle. Es sei bö's  
gstande mit ere, aber d' Hebamme hebs  
am Max gseit, er dürft izz dänn doch  
äppe chli zuggha, sust chönt's em denn  
emol d' Frau choste.

So gelegentlich muss dann noch fest-  
gestellt werden, wann das „Letzte“ geworden,  
obs völleicht in die Fastnacht oder die  
Lauterzeit zurückgehe. Und wenn es das  
erste Kind ist, muss man wissen  
wann die Hochzeit gesesse. S'rag no  
gchläufe ist das Resultat, oder aber,  
Kei au, izz chömed die so zum Vorschi.

Die Männerwelt denkt weniger hart, und  
der Grossvater meint; La bim erste  
cham me nie mit säge, die händ e  
kei Zit. Er hält halt an bei Chata  
nelle chauffe ihre Jack inne, oder einfach  
S'ist halt z'früch worde.

Ungeachtet alles dessen freuen sich

die Eltern ihres Kindleins, zu dem eine wahre Wallfahrt anhebt, bis alle Verwandten & Nachbarn dasselbe bewundert und der Mutter etwas in die Kindbett gebracht. / Bier, Wein, besonders Malaga, Wiggli oder Milchbrat.

Sunnigkindli, hört man bisweilen noch sagen, denen soll es im Leben besser gehen als Andern.

Eine Mutter, die einen etwas missratenen Sohn hat, erklärt das, weil es ein Franzosenkind war.

Kind hat der Oberländer, 4. Kind; 2. Bube und 2. Meitli.

## Taufe.      Kamern.

Eigentliche Himmler Kamern gibt es nicht; Heinrich, Hans, Jakob, Anna und Ida; weniger Marie. Im Verschwin- den sind Regula, (Rägeli) Zuzanne Katharina

Das Volk hält auf schöne Kamern, doch für solche aus Romanern hat es keinen Sinn.

Die Taufen finden fast regelmässig nach dem Gottesdienst statt. Gotte und Götte würden sich gewöhnlich „schüchle“ vor der Gemeinde an den Taufstein zu stehen. Nachbars Kind tut Schwanne schwanne. Schwanngotte sein, auch stihle = Stihlgotte sein.

Die Mutter nimmt gewöhnlich an der Taufe nicht teil, sie rüstet daheim das Taufmahl. Wie ein Kleinod hat sie ihren Braut Schleier aufbewahrt, heut schmückt das duftige Gewebe den jungen Weltbürger.

## Hochzeit.

Die alles verflachende Zeit hat auch da ihre Arbeit geleistet. Eine Hochzeit am Bachtel oben wird sich kaum unterscheiden von einer solchen andernwärts.

Stark kündigt sich der Samstag als Festtag ein. Braut und Bräutigam, vollständig neu gekleidet, er in Schwarz, die Braut weiß oder schwarz.

Das Hochzeitskleid der Braut besorgt der Bräutigam, den Schleier die Brautführerin.

Die Braut kauft ihrem Schwager das Hemd.

Ganz verschwunden sind die Hochzeitszüge zu Fuß. Heute ist die Kutsche allgemein beliebt, einzeln oder mehrere je nach Vermögen und Verwandtschaft.

Der Kutscher ist im Zylinder. Vom Brautpaar erhält er Schleife und neue Landschuhe, ebenso die Pferde jedes ein "Mäscheli".

Bis zur Trauung bleibt die Kutsche geschlossen.

Aus der Kirche gehts dann in offenem Wagen in die Ferne. Fast traditionell sind die Orte am See, Stäfa, Männedorf, Lachen, Rapperswil. u. s. w.

Hochzeiten ohne kirchliche Trauung ist ganz selten, und werden vom Volk übel sumerkt.

Am Abend des Hochzeit Tages versammeln sich dann Alle, die mitern Verwandten, Nachbarn und Freunde. Da dies meist eine sehr ansehnliche Zahl ausmacht, muss gewöhnlich eine Wirtschaft oder Gasthaus das Lokal stellen. An ein reich, ja sogar sehr reichhaltiges Festessen, schliessen sich allerlei fröhliche

Spiele, Gesänge und Tanz. Spätselbst  
steigen die Weisen, die tief in der Seele des  
Volkes haften. Ohne Buch werden sie ge-  
sungen, und manches stimmt ein,  
dem sonst über dem Altar das Singen  
vorgangen.

Luegit vo Berg und Tal; Im schönsten  
Wiesengrunde, Hab oft im Kreise der Lieben;  
Der Fruehlig ist au scho uff d' Berge scho.  
Grüß di Gott, du grüni Weid; Us de Berge  
liebi Trümpi. Laue Lüfte föhl ich röhren;  
Han am ene Ort es Blümli gseh. u. s. w.  
Seltener die Lorbery; Zu Strassburg  
auf der Schanz. Goldene Mondsonne. u. s. w.

Fast ganz verschwunden sind:

"Ein Schäfermädchen sass im Grünen;  
"Bohmerwald", An der Talle kühlern  
"Strand". In einem Garten wo der  
lutwind weht", Mein Regiment, mein  
Heimatland.", Einsam kehrt ein  
Wandermann zurück".

Stark im Schwinden sind auch  
wieder die Lieder die die Soldaten von  
der Grenzbesetzung heringebracht:

Ein Schifflein sah ich fahren u. Adore.

In den bunten Melodiensträußlingen  
dann manchmal solche aus dem Buch,  
die man im Chor oder Gesang gelernt.  
Fast immer aber sind es Lieder der  
Liebe zur Heimat und gelegentlich  
auch etwas Scherzendes. Es Burschli  
mag i mütt". Es wott es Frauele z' Märit  
go". Vo Luzern uff Weggis zu." u. s. w.

Der Brautführer als Tafelmajor hat  
viel Arbeit zu leisten. Eine seiner Auf-  
gaben besteht auch im Verteilen der  
"Päckli", die jedes der Anwesenden in, d' Worte  
gebracht hat.

Fröhliche Spiele werden vorgeschlagen und ausgeführt. „Lessele Tana“ Pönbentana, und dergleichen gehören fast regelmäßig zum Programm.

Beim Morgenrauen erst löst sich die feste Gesellschaft auf.

Von Aberglauben und Zeichen ist der Hochzeitstag ziemlich frei.

Wohl wünscht sich jedes Pärchen für seinen Freudentag schönes Wetter, aber so heisst es „s'wird wohl au det, wie überall bed Weg go“.

Ein gutes Zeichen ist, wenn die Braut den Schleier zornst. (Nicht abrichtlich natürlich), Das gleiche gilt vom Talafass das ausgeschüttet wird.

Erwähnen möchte ich noch die Freundschiisse mit dem das Brautpaar am Abend empfangen wird. Noch ist das Hochzeitschiessen stark im Annehmen begriffen.

### Tod und Begräbnis.

Wie bei jeder Gelegenheit im Leben, Geburt, Verlobung, Hochzeit, hat sich auch beim Tode die gedruckte Anzeige eingebürgert, die den Verwandten, Fremden und Bekannten den Hinschied des Angehörigen meldet. Die Angehörigen und nächsten Nachbarn werden dabei ins Leid gebeten.

Stark wird darauf acht gegeben dass die Leiche nicht über den Sonntag liege. Wenn es doch vorkommt, stirbt bald wieder jemand. Das Gleiche gilt wenn im Leichengeleit Lücken entstehen

Bei einem zweiten Todesfall heisst es dann, was sich zersied, das dreied sich auch. (Alle guten Dinge sind drei, nur in dem Fall in böser Bedeutung.).

Totermurm, Hächelnd (Käuschen) Hunde-geheul und was die Leichen sind, kennt man ja Alle und achtet etwas darauf, aber abergläubig sind mer nicht. "???"

Stübt jemand, öffnet man das Fenster, dass die Seele sich entfernen kann.

Der Tote kimmt sich an bei Verwandten oder gelegentl. auch anderswo. Wenn bleiben stehen. u. s. w., mitunter recht bemerkbare Sachen. In einer Weberei in Wald starb vor einigen Jahren der „Nähtisanger“ (der Arbeiter der die Schussbobinen zu netzen hat). Im gleichen Augenblick wo der Mann Takeim seine Augen schloss, blieb in der Fabrik seine Saugmaschine stehen. Er hatte sich ~~ankimdt~~ „ankimdt“. Der Fall ist etwas plump. Doch ich will nicht den Spötter machen. Manches Lichtlein wird noch auf unserer Erde brennen von dem der gelebteste Herr Doktor nichts weiss, und die feinen Fäden die sich von Seele zu Seele spinnen, wird man auf keiner Gammage messen. Aber Da sind sie doch.

Ein sehr reger Feuerbestattung Verein macht für seine Ideale, im Oberland Propaganda. Die Bevölkerung steht dem Gedanken vielleicht etwas zurückhaltend, doch nicht feindlich gegenüber.

Gelassen steht der Himmel, d. h. der Oberländer dem Tod gegenüber. Was soll aber nicht Bezug darauf haben, wie der einzelne seinen Abschluss mit dem Leben macht, sondern sein Verhalten

Ich muss noch erwähnen dem Ausdruck „Staublicht“ f. Heilig; eine Leiche bei der Trauer ist, o. s. w. es zu oben gibt. oder eine Leiche vor aufrichtiges Leid und Trauer ist. Bekanntes Wort, dass auf eine Staub Leiche, eine Leichliche folgt.

freundern Leid gegenüber. Von einer alten Person sagt er wohl, Sie wär au nümme schöner worde, oder, sie wär au nümme stasch gemacht.

Überrall finden sich natürlich die Leute die ihre Rohheit nicht verbergen können, und fast scheint es unsere Zeit, die so zimpertlich sein kann, ziehe ein solches Geschlecht heran. In allen Schichten.

Mit dem Hut in der Hand steht der Chronist am Wege, und mit ihm seine anständigen Volksgenossen, wenn ein Menschenkind auf seiner letzten Reise vorbeigeht. Mit Lorn denke ich aber an einen Leichgang dies Jahr, der durch das Tuten eines Autoptren gestört, zum Ausweichen gezwungen und kalten Blicks abgerast wurde. Mög der Mann seine Autohupe bei sich haben, wenn der Tod an seine Türe kommt; damit er ihn zum Ausweichen veranlassen kann.

### Geburts-Tage.

In Himmel gefeiert, von den alten ansässigen Geschlechtern. Die neu-modige Welt macht auch dieses mit Franten, oder denkt nicht daran, dass ein Angehöriges Geburtstag feiert.

### Heirats-Tage.

Gilt das Gleiche wie vorstehend. (Heirats-Tage. Anna Teug. Jakob, Hans, u. s. w.)

## Aberglaube.

Manch Pflänzlein blüht da oben am Bachtel, warum nicht auch das des Aberglaubens. Dass sie andernorts nicht gescheiter sind beweisen die Bücherkataloge gewisser Firmen, in denen die so und soviel mal versiegelten Bücher Meis, und viel überbüchtige Nase angepriesen wird.

Ja und dort spuckt denn auch der Glaube an besondere Kräfte und Kenntnisse, die gewissen Personen zu eigen sind.

Im Ringwil. Kimmil starb vor einigen Jahren das „Hebammen. Bibi“, das beständig in der Furcht lebte von Gespenstern am Haar gezent zu werden; und darum immer ein Krissen auf dem Kopfe trug. Gas vielerlei wird von dieser Person noch erzählt, doch ist es schwer zu unterscheiden, was auf das Konto Aberglauben, und was krankhafter Einbildung zuzuschreiben ist.

Im Gysenbad lebt ein alt verheirathetes Männlein Konrad Pfister von Tuggen mit seiner Frau; dem allerlei geheime Kräfte zugeschrieben werden, sogar das Tiebe bannen. Daneben pfuscht er dem Tierarzt recht tüchtig ins Handwerk. Manch heilsam Tränklein mag er ja wissen und sie aus den Kräutlein und Schösslein zusammenbrauen, die er aus Wald und Wiese zusammen trägt. Ob sie aber heilbringender sind, wenn er sie bei nachtschlafender Zeit halt, mag dahingestellt sein. Jedenfalls hilft es dazu, gewollt oder ungewollt, das Geheimnisvolle das seine Person um-

gibt zu vergrößern.

Im Rodenacher lebte vor einigen Jahren, jetzt nach Wald verzogen ein Bauersmann, der ebenfalls stark an böse Geister glaubt. Welcher Art diese sein sollen, ist ja bei der verschlossenen Art solcher Leute meist nicht zu ergründen. Desselbe holte sich Rat im nahen Wenzach, wo es immer noch so Wunderdoktoren gibt. Wohl auf deren Anweisung hat er dann in Haus & Scheune alle Bretter und Balken vom Keller bis hinauf ans Dach mit Kreuzen gezeichnet. † † † oder † † †.

Karfreitags. Bier sind wunderbar. Einmal faulen sie nicht wie andere Bier, und oben unten Dach aufbenahit schützen sie das Haus vor Unglück, Blitz & Brand.

Als Bergglauben wäre auch zu nennen allerlei was beim Säen, und Setzen im Garten beachtet wird, dass Wurzelgemüse die in die Tiefe wachsen sollen im „Nidsigend“, hochwachsende dagegen wie Bohnen u. s. w. im „Obsigend“. Auch der Mist auf den Wiesen soll im Nidsigend verzettelt (agleit) angelegt) werden, sonst geht er nicht in den Boden, sondern wird vom Gras hochgehoben.

Wie agrührt (angeworfen) heißt es vor Krankheiten, „agweuscht“ angewünscht. Agheret, oder verheset von allerlei Missgeschick. Nicht nur der Bauer im Stall glaubt so im Geheimen daran, auch der Weber kommt zum Meister, weil sein Webstuhl, „verhesed“ sei. „Glück im Stall“ sagen dann die Alten wenn sie in einem fremden Stall treten.

## Sprachliches

Eigentümlicher Weise wird in Linnvil auch in der Mundart „Schreiner“ gesagt, statt Schürer, wie andern Ortes. z. B. Wald.

Stark tritt das ae für o hervor. z. B. Bromme-trag. statt Trog, wahr, statt wohr. Maa statt Mo. (Mond) Der Maa schint a s' Tennat anre.

Weitere Linnviler, resp. Obuländer Ausdrücke Hagher, Hagheere, Hagher.

Was woht ist, muess woht bleibe.

Was nützt so wenig as der Husten.

Du bist de dümmst im ganze Christebuch im.  
Tene Wörter düdel + ghies, für lustig, gemütlich gehört zum Sprachschatz der schulentlassenen Jugend.

En tolle Biss, oder en tolle Mücke, (ein grosser Biss. (Importune die vielen Berner, die an den Längen des Bachtel ihr Hevri gegündet lützel - klein, e lützels Kindli.

züge im Verschwinden. Ausdruck für Fett an eine Speise tun; unzügeti Herdöpfel.  
anderscht, andeschter. - anders.

bautzen, anbauzen, gleichbedeutend mit das neuartige anhauen oder ansingen.

Bautzi krummiger Mensch.

Mugge ha, oder Guille ha. (Eigenheiten haben).

Schneejocken = Schneeflocken.

Schneeblest. - eigenartige Wolken die Schnee bringen  
de Schübeta Heu. Ein Tisch Heu.

sahere die, sahere nur de die (sachre nom de die).

Schübel, Du bist en Schübel, du bist en Dumme.

es Tüpf gleichbedeutend.

en Tscholi, en Tschappe.

en Geuggel.

e Guore schlechtes Frauenzimmer.

Der Strahl: der Blitz.

netter lenne

nettesleuchtern.

verflümmet

salonfähiger Ausdruck für verflucht.

es Gänggeli, es Hüeteli, es nütigs Ding

en Chiättler, einer der nicht ernsthaft an die Arbeit geht.

umme gänggele

Lit verplämperte

} Zeit vergeuden.

im Herrgott de Tag abstehle

beschisse

betrügen

ungünnisse

nicht gennend. b. Spiel.

Hätslig

Strick.

Hager Wli Tag

Schüblig Lütig

Freitag nach der Herrerfastnacht.

Da gehören „Schüblig“ auf den Tisch.

Die Metzgerschaft preist dieselben  
ganz besonders an. z. B. einer:

St' Galler Schüblig di sind für

will me öppis guets tut dri

Schüblig Lütig Schüblig di sind bunders guet

will me Speck und Rümme dri vime tuet.

es Budeli Schnaps oder Biärra. Das „Budeli“ ist

im Verschwinden. Nicht aber das

Schnapstrinken

Batze für Lehner. fast ganz aus dem Sprach-  
gebrauch verschwinden.

Kapoleon für 20 Fr. Stück ebenfalls. Die Viehhändler  
rechnen noch damit.

## Rückblick

Ich muß meine Arbeit schließen.  
Nicht daß ich zufrieden bin damit. Aber so  
gehts wohl auch beim Bauern. Der Plan mag  
schön sein, aber das Vollbringen läßt zu wünschen.

Aber man zieht ein ins Haus, und vertritt  
sich auf kommende Zeit. Dann wird  
eins nach dem andern gemacht, wie Geld  
und Zeit da ist. Ein Zimmer ausgebaut,  
gemalt, oder etwas schönes angeschafft.

Das soll für später die Wegweisung sein.

Noch einige allgemeine Notizen:

Zeitlage schlimm, hauptsächlich hervorgeru-  
fen durch die herrschende Arbeitslosig-  
keit in der Industrie. Eisenbahn, Schifffahrt & Weberei.

Totstandsarbeiten beschäftigen & beschäftig-  
ten zum Teil die von der Skizze betroffenen.

Wasserversorgung Hadlikon, Limmil

" Kemptenhausen

" Gysenbad.

sind als Arbeiten von öffentlichem In-  
teresse zu nennen.

Unglücksfälle, sind keine zu melden.

Krankheiten keine anormalen Erscheinungen.

Tierseuchen. Auch davon konnte sich unsere  
Landwirtschaft nach dem Seuchen-  
jahr 1920 erholen.

Festliche Anlässe. Keine von grösserer Bedeutung.  
An Kiemsachen, Abendunterhaltungen  
Theater und kleinen Schützen-  
festen hat es natürlich auch  
nicht gefehlt.

Schule. Der Unterricht an unseren Schulen wird von einem tüchtigen, gewissenhaften Lehrkörper erteilt.

Das Signum unserer Zeit ist Unruhe auch in der Schule kommt Neues und überholt sich wieder.

Manches mag gut sein, oder auch bloß den Reiz des Neuartigen an sich haben.

Ohne jegliche Kritik üben zu wollen erwähne ich, vermehrte Gesundheitspflege in der Schule, wie Behandlung der Kähne, Kröpfleiden, Augen und Ohrenleiden u. s. w.

Des weitern erwähne ich allerlei Kurse für Knaben und Mädchen Hebelbank, Kartonage, Nähkurse u. s. w. Die Stiftungen, Für das Schulkind Im Turintute, für die schulentlassene Jugend u. s. w.

Jugend Sekretariat, Berufsberater.

Ich kann doch nicht ganz ohne Randbemerkung über den Titel weggehen.

Denn unsere Jugend wird bei all den neuen Methoden nicht besser.

Die Kindesseele ist gewiss etwas Heiliges aber kein Schesshündchen das gehätschelt werden soll.

Kirche. Pastor: Herr Dekan Alfred Paer.

Auch die Kirche hat unter der neuen Geistesströmung, die überall das Neue sucht, und Altes verrisst; zu leiden.

Verölkung. Schwer zu charakterisieren: Wir stehen in der Zeit und werden von ihr hin und her geworfen, so dass der Einzelne kaum die Richtung behält. Wo der Vater

konservativ, ist der Lohn revolutionär.  
Baumpartei, Liberale, Demokraten, Sozialisten  
aller Schattierungen u. s. w. Alle halten ihre  
Fanner und ihr Häuflein Getreue. Alle können  
reden von Menschenrecht und Menschenwürde,  
aber das ewige, ferne Ziel unserer Menschheit  
kennen sie nicht.

Noch ein Glöcklein hört ich klingen.  
In den Lärm unserer Tage, wo jeder Ent-  
klärt vor Völkerverbund und Weltkonferenzen  
spricht.

Das Volksblatt vom Bachtel berichtet  
aus vergangenen Tagen der Heimat. Wetzikon  
hat seine Antiquarische Gesellschaft, die  
der Lokalgeschichte eine Hüterin ist. Hin-  
wil hat seinen alt Lehrer Born, der die  
Geographie und Botanik des Oberlandes  
kennt wie kein Zweiter.

Ich freue mich dessen und glaub  
daran, dass das der Born ist an dem  
die Welt gesundet.

Ich habe der Zeit, wo die Menschen  
um ein kleineres Fähnlein sich scharen  
und das Grössere hochachten, wo sie  
weniger international, aber bessere Menschen  
sind.

S.

Arnold Lehlel. Gysenbad.